

pflege“ an, dem er 1950 als Obmann vorstand. Ab 1953 verpflichtete er sich dann als Beringer der Vogelwarte Radolfzell, die auch für Österreich als Beringungszentrale fungiert, nur mehr für wissenschaftliche Zwecke zu fangen. Wiederholt wirkte er auch bei den beliebten Vogelausstellungen im Niederösterreichischen Landesmuseum mit und war auch im Rahmen seiner Dienststelle, der Österreichischen Bundesbahn, volksbildnerisch tätig. Beim Brand der Biologischen Station in Neusiedl am See verlor auch Samwald manches an Werten und Geräten. Auch hier half die Landesregierung in großzügiger Weise. Von der Biologischen Station, die ihm stets als Stützpunkt und Ausgangspunkt für seine Arbeiten diente, wurden ihm auch später wieder die notwendigen Räume zur Verfügung gestellt, um seine Arbeiten weiterführen zu können. Der Ausbau der Vogelwarte in Neusiedl am See wird für die Nachfolger Samwalds, die in seinem Geiste weiterarbeiten wollen, die Möglichkeit schaffen, in einem Gebiet, das über den örtlichen Wert hinaus für ganz Mitteleuropa von einer einmaligen Bedeutung ist, im Rahmen der wissenschaftlichen Vogelberingung weitere wichtige Beiträge zu liefern.

Paul Schubert

Carolus Clusius, der Begründer der botanischen Forschung im Raume des heutigen Burgenlandes¹

Von Stephan Aumüller, Luisig

In der Geschichte der botanischen Forschung einer Reihe von europäischen Ländern wie Portugal, Spanien, Frankreich, England, Österreich-Ungarn spielt der Name des niederländischen Gelehrten Carolus Clusius — latinisierte Form des ursprünglichen Namens Charles de l'Escluse — eine hervorragende Rolle.

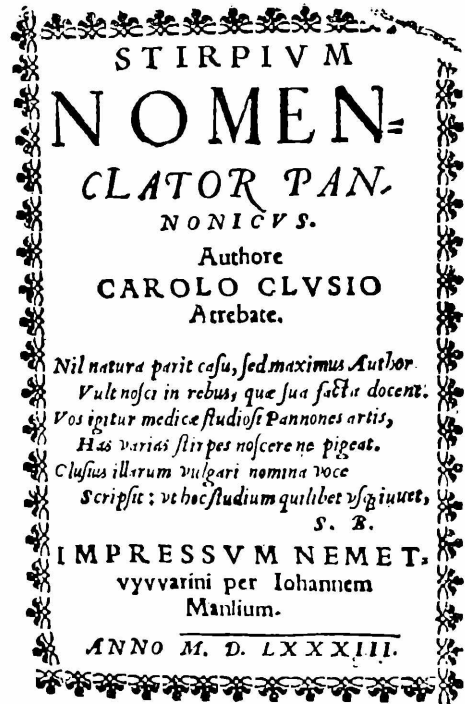
Clusius hat besonders im Raume des heutigen Burgenlandes sehr deutliche und tiefgreifende Spuren hinterlassen; wenn wir Burgenländer aber noch keine Gelegenheit hatten, seine diesbezüglichen Verdienste offiziell zu würdigen, so ist dies sehr wohl begründbar. Die Geschichte unseres Bundeslandes beginnt erst mit dem Jahre 1918 bzw. 1921. Bis dahin war es der ungarische Staat, der auch in unserem Namen die Leistungen des großen Gelehrten nicht nur würdigte, sondern jede sich bietende Gelegenheit benützte, um an dieser Danksagung auch die breite Öffentlichkeit teilhaben zu lassen. Nun haben aber wir das Erbe Clusius' übernommen und dürfen uns freuen, in wenigen Jahren eine ganz vorzügliche Gelegenheit zu einer würdigen Ehrung des ersten naturwissenschaftlichen Forscher-gastes im Raume des heutigen Burgenlandes zu finden: Im Jahre 1973 werden genau 400 Jahre vergangen sein, seit Clusius zum erstenmal den Boden der Österreichisch-Ungarischen Monarchie betrat.

Betrachten wir die beigegebene Karte von Ungarn mit den Grenzen vom Jahre 1571, die auf Grund des Vertrages von Speyer gezogen wurden, so erkennen wir die folgende Situation: ein Drittel des Karpatenbeckens war von den Türken besetzt, ein Drittel bildete das Siebenbürger Fürstentum und ein Drittel

¹ Vortrag, gehalten am 6. April 1967 in der Landeskundlichen Forschungsstelle am Landesarchiv in Eisenstadt.



Clusius im Alter von 49 Jahren



Titelblatt der Erstausgabe
der ungarischen Pflanzenliste

— Westungarn und Oberungarn — verblieb im Besitze des Kaisers. Da Clusius seine Standquartiere in Wien bzw. Güssing und Schlaining hatte, so ist es begreiflich, daß er seine wissenschaftlichen Exkursionen kaum über den Raum des heutigen Burgenlandes ausdehnen konnte, denn die Grenze des von den Türken besetzten ungarischen Tieflandes war nicht allzu weit entfernt und die Sicherheit von Leben, Hab und Gut war sehr gering. Hätte es die damalige machtpolitische Situation in Mitteleuropa gestattet, so wäre Clusius sicherlich viel tiefer in das ungarische Tiefland vorgestoßen, war er doch selbst ein Sohn der Ebene und außerdem galt damals noch ein Aufstieg in die Bergregionen als ein wahnwitziges Unternehmen.

Im Jahre 1921 haben sich die Grenzen wesentlich verschoben. Jener Teil Pannoniens, den Clusius botanisch erforschte, wurde als „Bundesland Burgenland“ an Österreich angeschlossen und so ergab sich für Österreich eine ganz neue Situation. Fast das ganze von Clusius begangene Gebiet — Wien, Niederösterreich, Steiermark, Burgenland — liegt seither auf österreichischem Staatsgebiet und so sind wir Österreicher, in besonderer Weise aber wir Burgenländer berufen, dem vielleicht berühmtesten Botaniker des 16. Jahrhunderts, Carolus Clusius, unseren gebührenden Dank zu sagen und seinem Vorbilde nachzueifern.

Mit dieser nüchternen Feststellung soll das Recht unserer ungarischen Nachbarn auf ihre traditionelle Clusius-Verehrung keineswegs geschmälert werden. Die

Tatsache bleibt bestehen, daß die Saat Clusius' gerade im Ungarlande auf fruchtbarsten Boden fiel und man heute ohne Übertreibung sagen kann, daß sich nicht so bald ein weiteres Land finden läßt, das sowohl botanisch als auch in allen anderen Disziplinen der Naturwissenschaften so gut durchforscht wäre wie gerade Ungarn. Wir wissen auch, daß die tiefgreifende Verbreitung der naturwissenschaftlichen Kenntnisse in unserem Nachbarlande zwei ganz besonders wirksamen Faktoren ihre Erfolge verdankt: der weitgehenden Verbilligung des wissenschaftlichen Buches durch staatliche Förderung und Einbeziehung der Laien in die Forschungsarbeit, die auf dem Wege von gut funktionierenden Beobachtungsnetzen und Arbeitsgemeinschaften den berufenen Wissenschaftlern reiches Tatsachenmaterial zur Verfügung stellen.

Es haben sich bloß die Staatsgrenzen verschoben; das Areal, auf dem Clusius seine botanische Pionierarbeit leistete, blieb unverändert. Unverändert blieb auch die kulturelle Verpflichtung, hüben und drüben die Erinnerung an die unvergänglichen Verdienste des ersten naturwissenschaftlichen Gastforschers unseres Raumes bei besonderen Anlässen hochzuhalten. Die in Sicht stehende 400-Jahrfeier wird uns die Gelegenheit geben, im gutnachbarlichen Einvernehmen die Hände über die Grenze hinweg auszustrecken und in aufeinander abgestimmten Veranstaltungen das gemeinsame Licht der Dankbarkeit und der Verehrung über den großen Gelehrten Clusius ausstrahlen zu lassen.

Clusius wurde in Atrecht (Arras) am 19. Februar 1526 geboren. Das Jahr 1526 war ein Schreckensjahr für die ganze Christenheit. In der Schlacht von Mohács wurde der Weg frei für die rund 150 Jahre andauernde Schreckensherrschaft der Türken im Herzen Europas. Aber auch im Nordwesten Europas floß Jahrzehnte hindurch Menschenblut. Clusius' Geburtsheimat stand damals im schwersten Abwehrkampf gegen die spanischen Habsburger, die den Freiheitsdrang der Niederländer mit allen Mitteln der Grausamkeit unterdrückten. Erst im Westfälischen Frieden wurde die Unabhängigkeit der Niederlande anerkannt, — für Clusius reichlich spät, denn er starb schon 1609 und konnte so nicht mehr in den Siegesjubel seines Volkes einstimmen.

Der begabte junge Clusius studierte anfangs Jus, sattelte aber schon in Wittenberg auf Philosophie um. Hier wurde er mit Philipp Melanchthon bekannt. Hernach unternahm er Reisen nach Frankfurt am Main und Straßburg, in die Ostalpen, nach Savoyen und schließlich 1551 nach Montpellier am Golf du Lyon, wo er unter dem Einfluß des hochgelehrten Arztes, Botanikers und Zoologen Rondelet seine früheren Studien unterbrach und sich bis 1554 ganz dem Studium der Botanik widmete.

Inzwischen trat seine ganze Familie, so wie er selbst auch, zum protestantischen Glauben über und geriet derart mit seinen Angehörigen in große Not. Herzog Alba ließ seinen Onkel, den Bruder seines Vaters, am Scheiterhaufen verbrennen. Sein Vater vermochte wohl noch rechtzeitig nach Antwerpen zu fliehen, mußte aber Hab und Gut zurücklassen und bis zu seinem Lebensende in großer Armut leben. So kam auch sein Sohn Carolus nach Antwerpen, um von hier aus bald ausgedehnte Forschungsreisen nach Frankreich, Spanien, Portugal und England zu unternehmen. Als 1573 sein Vater starb, war er entschlossen, den Unterdrückern seines Volkes den Rücken zu kehren und die Niederlande zu verlassen.

In dieser Zeit war Clusius schon ein berühmter Mann und somit auch schon am Hofe Maximilian II. bestens bekannt. Der Leibarzt Craton von Kraftheim hatte auf den Kaiser großen Einfluß und vermochte also zu bewirken, daß dieser Clusius an seinen Hof berief. Diese Berufung überbrachte ihm kein Geringerer als der berühmte Saatsmann und ehemalige Gesandte Ferdinands I., der große Blumenfreund Ogier Ghislain von Busbecqu. Dieser war dreimal in Konstantinopel und wurde dort sogar lange Zeit gefangengehalten. Er hat sich vor allem auch dadurch unsterblich gemacht, daß er aus dem Orient die Tulpe nach Europa brachte.

Clusius kam im November 1573 in Wien an und bezog dort bei dem Arzt und Professor Dr. Aichholtz, der damals Rektor der Universität Wien war, Quartier, das er während seines ganzen Aufenthaltes in Österreich, also 14 Jahre hindurch, beibehalten konnte. Über die Stellung Clusius' am Wiener Hofe kann kurz gesagt werden, daß er etwa die Funktion eines Präfekten oder Obristgärtners der kaiserlichen Gärten zu Wien und Prag innehatte und dafür ein Benefiz von jährlich 500 Rheingulden erhielt.

Im Frühling 1574 begann Clusius mit der botanischen Erforschung der Umgebung von Wien. Seine Exkursionen wurden allmählich ausgedehnt und schließlich wagte er es, sogar in die Berge der Voralpen aufzusteigen, was damals noch als ein höchst gefährliches Unternehmen galt.

In diesem Rahmen wollen wir uns jedoch nur mit jenen botanischen Forschungsarbeiten Clusius' befassen, die den Raum des heutigen Burgenlandes, vor allem die Orte Güssing, Schlaining, Pinkafeld, Rechnitz, Eltendorf, Punitz usw. betreffen.

Wie kam aber Clusius auf die Idee, ausgerechnet in diesem unsicheren Raume sich der Erforschung einer bislang völlig unbekanntes Pflanzenwelt zu widmen. Wenn wir nochmals einen Blick auf die Karte von 1571 werfen, so können wir den Mut und die Entschlossenheit dieses ersten naturwissenschaftlichen Gastforschers gar nicht hoch genug einschätzen, der sich aus seiner von politischen Machtgelüsten und religiöser Intoleranz zerfleischten niederländischen Heimat in ein völlig unbekanntes, ebenfalls von gefährlichen Feinden bedrohtes Land begab, um dort die ersten floristischen Exkursionen zu unternehmen.

Clusius machte am Wiener Hofe die Bekanntschaft mit Balthasar de Bathyány, der dort die Würden eines Erbtruchseß und Palatin-Stellvertreters für Ungarn bekleidete. Als Herr von Güssing und Schlaining genoß er in Wien und Paris seine Erziehung und beherrschte außer seiner ungarischen Muttersprache sechs Fremdsprachen. Er war ein großer Mäzen der Wissenschaften und Künste und besaß eine wertvolle Bibliothek. Seine größte Liebe gehörte den Blumen, die so weit ging, daß er türkische Gefangene freiließ, wenn sie ihm aus ihrer Heimat Samen, Knollen und Zwiebeln von in Europa unbekanntes Pflanzen beschafften. Berühmtheit erlangte er durch seine Tapferkeit und Siege über die Türken, von welchen der von Kanizsa besonders hervorgehoben werden muß. Er wird heute noch von den Ungarn mit dem Beinamen „törökverő = Türkenschlager“ genannt. Der Held von Szigetvár, Nikolaus Zrinyi, war ihm nicht nur soldatisches Vorbild, sondern auch Schwiegervater. Mit dem Heldentod Zrinyis im Jahre 1566 fiel auch die Festung Szigetvár in die Hände der Türken, die seinen abgetrennten Kopf den Kaiserlichen auslieferten. Seinem Schwiegersohn Balthasar

de Batthyány fiel die traurige Aufgabe zu, das Haupt des Helden in Csáktornya zu bestatten.

Es war eine glückliche Fügung des Schicksals, daß dieser Batthyány später nicht nur Förderer, sondern auch ein vertrauter Freund Clusius' wurde. Die Zeit der glücklichen, unbehinderten Forschungsarbeit des niederländischen Gelehrten am Wiener Hofe währte nicht lange. Im Jahre 1576 starb sein großer Gönner Kaiser Maximilian II. Sein Nachfolger Rudolf II. verlegte seinen Hof nach Prag und entließ alle protestantischen Hofbeamten. Sonderbarerweise wurde Clusius weder entlassen noch in seinem Amte bestätigt; man bezahlte seine Bezüge nicht aus und hüllte sich in Schweigen. So folgte für Clusius eine harte Zeit der Entbehrungen und Demütigungen, denn erst nach einem Jahr entschloß sich Rudolf II., den Präfekt der kaiserlichen Gärten zu entlassen und zu verfügen, daß ihm sein rückständiges Jahresgehalt ausbezahlt werde. Wir wissen es heute noch nicht sicher, ob der Schatzmeister Dietrichstein, der den Niederländer von der ersten Stunde ihrer Begegnung an haßte, seinen diesbezüglichen Verpflichtungen auch tatsächlich nachkam. Wir wissen nur, daß die wiederholten Reisen Clusius' nach Preßburg und Prag, wo er dem Kaiser sein Leid vortragen wollte, erfolglos blieben. Immerhin muß man annehmen, daß Clusius schließlich resignierte und sich über die beschämende Angelegenheit weder schriftlich noch mündlich äußerte. Jedenfalls haben wir eine Probe dessen bekommen, wie man in der damaligen Zeit selbst mit Gelehrten von Rang und Namen umgegangen ist.

Allen Erprobungen zum Trotz verlor aber der Gelehrte den Mut nicht zur Arbeit. Er züchtete in Wien als erster den Tabak und die Kartoffel, was damals noch eine Sensation war; er bekam auch die ersten Kaffeebohnen, er beschrieb die in Österreich gesammelten Pflanzen und bereitete eines seiner großen Werke „*Rariorum aliquot stirpium historia...*“ vor, das im Jahre 1966, also fast 400 Jahre später, einen Nachdruck in Graz erlebte. Der Initiator dieses Faksimiledruckes, Hofrat Dr. Otto Guglia vom Unterrichtsministerium in Wien, schrieb in der Einladung zur Subskription: „Dieses Buch, oft zitiert und gelobt, aber wenig gelesen, ist eine Fundgrube interessanter botanischer und folkloristischer Beobachtungen. Wegen seiner aus der klassischen Zeit des Holzschnittes stammenden Pflanzenbilder und seiner Herkunft aus der Platinischen Offizin auch ein bibliophiles Kleinod, liegt sein Schwergewicht aber noch immer nicht bloß hier. Wie schon angedeutet, wird es auch heute noch vom Geobotaniker und Volkskundler mit Nutzen zur Hand genommen, umsomehr, als das ‚Pannonien‘ Clusius' zu einem guten Teil im Burgenland österreichisch geworden ist.“

Nachdem Clusius die Hoffnung aufgegeben hatte, in Wien zu seinem Rechte zu kommen, folgte er schließlich der Einladung nach Güssing und blieb bis zum Frühling 1579 Gast seines Gönners Batthyány. In dieser Zeit widmete er sich dem eifrigen Studium der pannonischen Flora, wobei er in István de Beythe, einem reformierten Prediger am Hofe Batthyánys, eine große Stütze fand. Dieser war nicht nur ein guter Botaniker, sondern auch der beste Kenner der volkstümlichen Pflanzennamen. So konnte hier ein Werk entstehen, das nicht nur als erste Zusammenfassung der im Raume des heutigen Burgenlandes vorkommenden Pflanzen angesehen werden muß, sondern zum erstenmal auch die Sprache des Volkes in der Wissenschaft zur Geltung kommen ließ: „*Stirpium nomenclator Pannonicus...*“ Die erste Auflage dieses Werkes im Jahre 1583 ist für uns Burgenländer von besonderer Bedeutung, denn es wurde in einer Güssinger

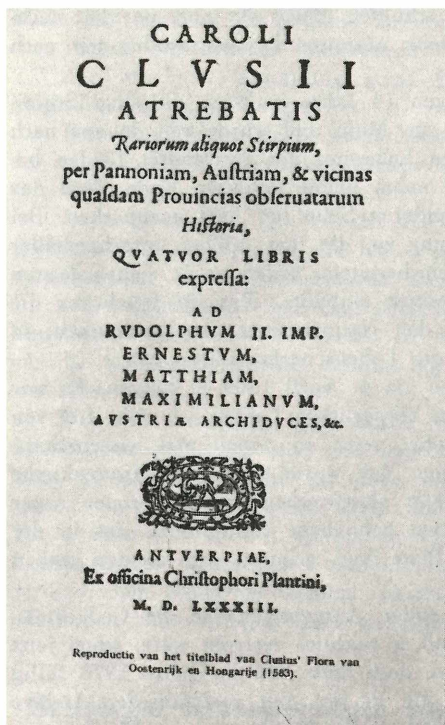
Druckerei, bei Manlius gedruckt². Das einzige bekannte Exemplar dieser Ausgabe befand sich bis 1945 in der Bibliothek des Franziskanerordens zu Güssing und wird seither vermißt. Damit ist dem Burgenland ein bibliophiles Kleinod von größtem Seltenheitswert und außergewöhnlicher Bedeutung abhanden gekommen.

Im gleichen Jahre erschien in der Plantinischen Druckerei zu Antwerpen das bereits erwähnte Werk Clusius' „*Rariorum aliquot stirpium, per Pannoniam, Austriam & vicinas quasdam provincias observatarum historia*“, das neben den lateinischen Namen auch deutsche und ungarische Pflanzennamen anführt. In diesem 800 Seiten umfassenden Werk befaßt sich der Autor bereits mit pflanzensoziologischen Problemen und beschreibt sodann 317 Pflanzenarten. Für das südliche Burgenland ist darin u. a. die Beschreibung der Gelben Traglilie, *Hemerocallis Lilio-Asphodelus*, von besonderer Bedeutung, über deren Entdeckung in diesem Raume Clusius folgendes schreibt: „Jene *Liliasphodelus*, die von Dodenaeus als die *Hemerocallis* der früheren Botaniker gehalten wurde, ist bereits in allen österreichischen und vielen deutschen Gärten anzutreffen; doch ihre gelbe und duftende Verwandte, deren Blüten nicht so leicht abfallen wie jene der ersteren, war vor meinem Erscheinen in Österreich unbekannt. Ich habe sie jedoch in den Jahren 1579 und 1580 bei Németsújvár³ auf feuchten Wiesen westlich von der Burg in Mengen angetroffen. Die Németsújvárer kennen jedoch diese Pflanze nicht. Ich habe sie hier im Mai und Juni blühen sehen und Batthyány selbst staunte darüber sehr, daß auf seinem Grunde eine so vornehme und duftende Pflanze wächst. . . .“ Diese Pflanze ist wahrlich eine der größten botanischen Kostbarkeiten des Burgenlandes und hat in ganz Österreich nur hier einen einzigen, gottlob sehr verborgenen Standort. Es ist selbstverständlich, daß das burgenländische Naturschutzgesetz diese Pflanze in besonderer Weise schützt. Es ist weiters unsere kulturelle Verpflichtung, diese außerordentlich schöne und ebenso seltene Pflanze, der es gegönnt war, 400 Jahre nach ihrer Entdeckung am Leben zu bleiben, auch für die kommenden Generationen als lebendes Clusius-Denkmal zu erhalten.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte man für die Blütenpflanzen (Phanerogamen) schon großes Interesse. Was aber in dieser Zeit noch eine stiefkindliche Rolle spielte, das waren die Cryptogamen, die Sporenpflanzen. Aber auch auf diesem Sektor der Botanik sehen wir Clusius bahnbrechend vorwärtstreben. Die Zahl der um diese Zeit bekannten, d. h. von Botanikern beschriebenen Pilze erreichte damals insgesamt kaum die Zahl 50; unser niederländischer Forscher beschrieb aber aus dem Raume des südlichen Burgenlandes allein über 100 Pilzarten und wurde damit der Begründer der Makromykologie in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Und wie diese Pilze beschrieben wurden! Dieses hervorragende Werk „*Fungorum in Pannoniis observatorum brevis historia* . . .“, kurz Clusius-Codex genannt, kann auch heute noch neben den modernen Pilzwerken bestehen, denn Clusius erkannte schon damals, daß einfache Zeichnungen und Holzschnitte über Pilze nicht genügend aussagen kön-

2 Eine umfassende Arbeit des Landesbibliothekars OARat Karl Semmelweis über die ältesten Druckereien im Burgenland befindet sich im Stadium des Abschlusses.

3 Clusius benützte für Güssing stets den ungarischen Namen „Németsújvár“, — dies wohl unter dem Einfluß seines ungarischen Gastgebers.



Titelblatt der öst.-ung. Flora Rariorum aliquot stirpium



Atropa Belladonna L, Gemeine Tollkirsche, als Illustrationsbeispiel aus Hist. Stirp. Pann. (Holzschnitt)⁴

nen, und so beschloß er, dieses Werk mit großen farbigen Tafeln zu illustrieren. Das war natürlich für die damalige Zeit auch ein drucktechnisches Wagnis. Sein großer Förderer und Freund, Balthasar de Bathyány, brachte im Dienste dieses großen Werkes ein namhaftes Opfer, indem er nach langem Suchen einen französischen Maler engagierte, der auf den Burgen Güssing und Schlaining unter seiner persönlichen Aufsicht naturgetreue Gemälde von allen jenen Pilzen anfertigte, die Clusius hier in „Pannonien“ sammelte und in seinem Codex in so prachtvoller Weise beschrieb. Den Wert der Bildtafeln erhöht noch der Umstand, daß auf ihnen auch die deutschen und ungarischen Pilznamen handschriftlich vermerkt wurden.

Clusius' Bedeutung für die Geschichte der botanischen Forschung im ehemaligen Pannonien und im Raume des heutigen Burgenlandes kann im Rahmen eines verhältnismäßig kurzen Aufsatzes nicht gewürdigt werden; doch diese ersten Hinweise beweisen schon zur Genüge, daß gerade wir Burgenländer diesem nie-

⁴ Die Reproduktionen (Karte ausgenommen) stammen aus der Biographie von F.W.T. Hunger, Charles de l'Escluse, Carolus Clusius, Nederlandsch kruidkundige 1526-1609, 1. Band 1927, 2. Band 1943.

derländischen Gelehrten besonderen Dank schulden. Bevor wir aber darüber nachdenken, in welcher Weise wir unseren Dank abstaten können, wollen wir noch kurz sein weiteres Schicksal hören.

Clusius verbrachte mit Unterbrechungen 14 Jahre in Wien, Güssing, Schlaining usw. 1587 reiste er nach Frankfurt am Main und wurde von da aus nach dem Tode Dodonaeus' an den botanischen Lehrstuhl der Universität Leiden berufen. Seine Sorge um das tägliche Brot nahm damit wohl ein Ende, doch das Schicksal wußte ihn diesmal von einer anderen Seite her hart anzupacken. Bei einem Sturz zog er sich eine Beinverletzung zu, die ihm infolge unsachgemäßer ärztlicher Behandlung immer mehr Qualen bereitete, sodaß er in seinen letzten Jahren fast zur Gänze seine Bewegungsfreiheit einbüßte. Was für Beethoven die völlige Taubheit bedeutete, das war für den Naturforscher die Unfähigkeit, in der freien Gottesnatur den Geheimnissen des Lebens nachzuspüren.

Clusius starb im Alter von 83 Jahren am 4. April 1609 in Leiden. Es war ein langes Leben, voll der Sorge, Not und körperlichen Leiden, — nicht frei von Demütigungen und doch immer sehr verehrt, reich an Arbeit und wissenschaftlichen Erfolgen. Der größte Botaniker seiner Zeit wurde in der Liebfrauenkirche zu Leiden bestattet. Als diese Kirche später abgebrochen wurde, gerieten sogar seine Gebeine in Verlust. Nur das erhalten gebliebene Epitaphium, das in der Peterskirche zu Leiden einen ehrenvollen Platz fand, erinnert noch an den großen Clusius.

Abschließend sei es noch gestattet, einige Anregungen für die Gedächtnisfeier zu geben. Man könnte einwenden, daß es reichlich verfrüht wäre, schon jetzt mit den Vorarbeiten dazu zu beginnen, wo doch diese erst im Jahre 1973 fällig ist. Zieht man aber ins Kalkül, daß es gilt, die in- und ausländischen Archive durchzustöbern, die in ganz Europa verstreuten Briefe von und an Clusius aufzufinden zu machen, Material für eine Gedächtnisausstellung zusammenzutragen, Gedächtnisgärten zu gestalten usw., so scheinen die kommenden sechs Jahre eher zu kurz als zu lange zu sein. Ausgerechnet jener Teil des Batthyány-Archivs verbrannte 1956 in Ungarn, der uns noch am ehesten auf offene Fragen über Clusius hätte Antwort geben können. Diese unersetzlichen Verluste dürfen uns aber nicht entmutigen! Die Nachforschungen müssen fortgesetzt werden, denn es besteht noch immer die Hoffnung, da und dort auf ein unbekanntes Schriftstück zu stoßen, das uns helfen kann, das Bild über Clusius abzurunden. Von den offenen Fragen können hier nur einige beispielsweise angeführt werden:

Wo befand sich der botanische Garten Batthyánys in den Orten Güssing und Schlaining?

Welche Pflanzen hat dort Clusius angesiedelt und betreut?

Wo hat Clusius in Güssing bzw. in Schlaining gewohnt? In der Burg? In einem Nebengebäude?

Wie heißt der französische Kunstmaler, der die Pilztafeln für den Clusius-Codex malte?

Wer zählte in „Pannonien“ außer Batthyány und Beythe noch zum Freundeskreis des niederländischen Gelehrten?

Jenseits unserer Ostgrenze — in Csákánydoroszló, wo Batthyány ebenfalls ein Schloß besaß, — blüht heute noch in freier Bahn, wohl verwildert, eine Tulpenart: die *Tulipa silvestris*. Man vermutet, daß sie aus der Zeit Clusius' stammt, der ja auch zur Verbreitung der Tulpe in Europa wesentlich beitrug.

Blüht nicht auch im Burgenland noch unentdeckt so eine verwilderte Tulpe oder eine andere ausländische Pflanzenart?

Zur würdigen Gestaltung eines Clusius-Jubiläumjahres bieten sich viele Möglichkeiten an, z. Beispiel:

Benennung einer Straße oder Gasse in Güssing und Schlaining nach Clusius, der zur Güssinger Burgruine führende Weg könnte als Clusius-Steig entsprechend verschönert und bepflanzt werden.

Im noch erhalten gebliebenen Teil der Burg ließe sich ein Clusius-Gedächtniszimmer einrichten; auch die Kunst könnte zu Worte kommen durch die Herausgabe einer Clusius-Sondermarke, durch einen musikalisch umrahmten Festakt, durch die Enthüllung eines Clusius-Reliefs in Güssing und Schlaining, durch die Verleihung einer Clusius-Medaille an solche Botaniker der Gegenwart, die sich um die weitere floristische Erforschung des Burgenlandes besondere Verdienste erworben haben.

Der erste Schritt zur praktischen Arbeit wäre nun, in einem baldigst zu bildenden Proponentenkomitee alle jene Persönlichkeiten und Vertreter von Instituten zu kumulieren, die für diese einmalige kulturelle Aufgabe des Burgenlandes ein verständnisvolles Herz und auch eine offene Hand übrig haben. Wir wollen und müssen dokumentieren, daß unser Heimatland fähig ist, dem Begründer der botanischen Forschung in unserem Lebensraume, dem großen niederländischen Gelehrten Carolus Clusius, anlässlich des 400. Jubiläumjahres gebührenden und würdigen Dank zu sagen.

Britische Reiseberichte über unsere Heimat aus dem 17. — 19. Jh.

Von Hans P a u l, Mattersburg

Die Insellage der Briten hat sie seit Jahrhunderten dazu gezwungen, in die Fremde zu gehen, fremde Meere zu durchsegeln und unbekannte Kontinente zu erforschen. Zusätzliche Impulse erhielt diese Reiselust durch den Philosophen John Locke (1632—1704), der in seiner Schrift „Some Thoughts Concerning Education“ (Einige Gedanken, die Erziehung betreffend) das Reisen als den Abschluß und die Krönung der Bildung für einen jungen Edelmann empfiehlt¹. Die Geographie soll den Zugang zum wissenschaftlichen Studium eröffnen, ihr sollen Arithmetik, Astronomie und Geometrie folgen, wobei er aber besonderes Gewicht darauf legt, daß Geographie und Chronologie als Vorbereitung für die Geschichte zu gelten haben, einem Fach, das er als eines der wichtigsten für einen Mann des praktischen Lebens wertet. In der Folgezeit bemühten sich viele Briten, meist nach Abschluß ihrer Studien zumindest einige Länder Europas kennen zu lernen.

¹ John Locke war als Erzieher des Sohnes des Grafen von Shaftesbury tätig gewesen und hatte auf Veranlassung eines Freundes seine Gedanken über Erziehung in Buchform niedergelegt, wobei er stets die Erziehung eines jungen Adligen im Auge hatte. Rousseau fußt in seiner Pädagogik nahezu vollkommen auf Locke. Noch bedeutender erwiesen sich Lockes politische Schriften; sie haben die englische Demokratie entscheidend geprägt. (Encyclopaedia Britannica, Vol. 14, p. 193)